

**DER BEITRAG DES ORDENSLEBENS  
AM AUFBAU EINES  
ETHISCHEN GEWISSENS  
IN EINEM MULTIKULTURELLEN EUROPA**

**P. Timothy RADCLIFFE op**



Timothy Radcliffe ist 1945 in London geboren, als viertes von sechs Kindern. Seine Erziehung ist den Benediktinern von Worth und Downside zuzuschreiben. 1965 tritt er der englischen Provinz des Dominikanerordens bei und wird 1971 zum Priester geweiht. Er studiert am Blackfriars College und am St. John's College in Oxford, und anschließend in Paris.

1975-76 ist er Kaplan an der Universität von London, bevor er nach Oxford zurückkehrt, wo er zwölf Jahre lang Religion und Doktrinlehre unterrichtet.

Neben seinen Tätigkeiten als Lehrer und Prediger engagiert er sich in die Friedensbewegung und in das Priesteramt für Aids-Kranke. Zwischen 1982 und 1988 ist er Prior von Oxford und wird daraufhin zum Provinzialoberen der englischen Provinz gewählt. Er ist Vorsitzender der Konferenz der Höheren Ordensoberen/innen. 1992 wird er zum Meister des Ordens gewählt, ein Amt, das im Jahre 2001 sein Ende hat. Heute ist er Wanderprediger und –vortragender, mit Wohnsitz in Blackfriars, Oxford, und verbringt die Hälfte seiner Zeit auf Reisen. Er ist Ehrenmitglied des St. John's College in Oxford und Doktor für Theologie honoris causa der Universität von Oxford. Er besitzt dazu noch verschiedene Dokortitel von verschiedenen anderen Universitäten. Er ist der Autor von 'Sing a new song' und 'I call you friends'.

Einer meiner Dominikanerbrüder gab mir zwei Bücher von Eric-Emmanuel Schmitt: „Herr Ibrahim und die Blumen des Korans“ und „Oskar und die Dame in Rosa“.

Ich beziehe mich auf diese Bücher, weil sie uns den Sinn für das vermitteln, wo das religiöse Suchen heute in Europa steht, über das, was die jungen Leute über die Religion denken. Mit Blick auf diesen Vortrag habe ich auch die „Europäische Wertestudie“ durchgelesen.

**✚ Eric-Emmanuel Schmitt**

Eric-Emmanuel Schmitt vermag es zu zeigen, was heute im zeitgenössischen Europa die Erwartungen und Werte der jungen Leute sind. Die zwei Bücher gehören zu einer Trilogie und die Helden sind Buddhisten, Juden, Moslems und Christen.

Europa ist heute an erster Stelle **wirklich multikulturell**, vor allem angesichts der starken Einwanderungswelle von Muslims. Die europäische Wertestudie zeigt, dass die jungen Leute toleranter sind als ältere Menschen.

**✚ Die Toleranz** wächst und in beiden Büchern sind junge Menschen mit dem Tod konfrontiert. In einem ist es Momo, ein junger Jude, der den Tod seines geliebten Sufi-Lehrers Ibrahim mit ansehen muss und Oskar ist ein Kind, das dem Tode entgegensieht mit der Hilfe einer alten katholischen Dame, eben Mamie Rose.

**✚ Die Kinder und der Tod.**

**Das sind zwei der wesentlichen ethischen Fragen, mit denen wir uns hier in Europa auseinandersetzen.** In jedem Falle sehen wir, dass ein einzelner Mensch nach dem Glauben sucht, und das ist ebenfalls ein Schlüsselmerkmal für das moderne Europa. Ich glaube nicht, dass Europa sich säkularisiert, das ist nicht das Problem. **Das Problem ist: wir werden unkirchlich, die Menschen glauben, ohne zu einer Kirche zu gehören, und man ist gegenüber jeder Institution misstrauisch, auch gegenüber jeder Doktrin, jeder Lehre. Viele junge Menschen sind misstrauisch und meinen, dass die Religion indoktriniert.** Deshalb bewegt man sich fort von der Doktrin hin zur Spiritualität, die jungen Menschen wollen Spiritualität ohne Doktrin. Bei der individuellen Suche gehört man nicht mehr dazu, man ist multikulturell, man bewegt sich von der Doktrin hin zur Spiritualität. Das ist die Welt, in der wir leben und in der wir danach trachten müssen, unsere Werte zu teilen, unsere tiefgründigen Werte. **Es gibt einen Hunger nach Spiritualität und wir müssen bei dieser Suche helfen, nicht, indem wir Werte von außen her auferlegen, sondern indem wir vor allem den jungen Menschen helfen, sich zu entwickeln und die Werte auszuarbeiten, die sie hochhalten.** Wir müssen aber da anfangen, wo sie stehen. Wenn sie wissen wollen, wo sie stehen, dann sollten sie zum Beispiel die Trilogie von Eric-Emmanuel Schmitt lesen!

An erster Stelle möchte ich mich nicht so sehr mit den Werten befassen, sondern mit dem Verständnis der Religion, und das finden Sie bei den jungen Menschen überall in Europa heute: **der Ordensmann/-frau oder der Gläubige als Pilger.**

**Der Mensch, der ein religiöses Gewissen hat, ist ein Pilger,** damit möchte ich mich befassen, sowie mit den **drei grundsätzlichen Werten,** die wir bei den jungen Menschen heute in Europa vorfinden. Wie können wir dabei helfen, dass diese Werte umgewandelt werden im Lichte der christlichen Weisheit?

**Die drei Werte: Freiheit, Toleranz, Menschenrechte.**

**Dies sind die wesentlichen Werte des zeitgenössischen Europa, vor allem bei den jungen Leuten.**

**Wie beziehen wir als Ordensleute uns auf diese Evolution, auf diese Umwandlung?**

### ■ Die Pilgerreisen

In ganz Europa stellt man fest, dass es viele Pilgerfahrten gibt: Santiago de Compostela, Tschenstochau ist das Zentrum des Widerstands gegen den Kommunismus, Lourdes, Fatima, Rom... Diese Pilgerorte ziehen nicht nur Gläubige an, sondern **auch Menschen, die ungewiss sind, die auf der Suche sind.** Der Pilger ist das Bild des modernen jungen Europäers, er ist hungrig nach etwas.

*Wenn wir in Kommunikation mit diesen jungen Menschen treten wollen, dann müssen wir zeigen, dass auch wir Pilger sind, Pilger in unserem Herzen, d.h. wir sind Menschen, die das Vertrauen in das setzen, was sie mitzuteilen haben, das Evangelium, die aber demütig im Herzen sind gegenüber denjenigen, die auf der Suche sind.* Für mich ist der Meister der Pilgerreise Marie-Dominique Chenu op. Auch als er 90 Jahre alt war, stand er noch immer am Anfang des Verständnisses. Denken Sie an die sehr populäre Prinzessin Diana: ein typisches Beispiel einer modernen Pilgerin; sie wurde als Anglikanerin erzogen, aber sie war immer auf der Suche, immer interessiert; sie schätzte Kardinal Hume sehr, wie auch Tausende von Engländern, weil er auch ein Pilger war, sein wichtigstes Buch heißt ja: «Ein Pilger sein».

### ● Wie müssen wir Pilger sein?

**Wir müssen zunächst einmal die längere Geschichte vermitteln, die von der Schöpfung bis zum Himmelreich reicht.** Die heutige Generation wird oft als die «Jetzt-Generation» bezeichnet, sie leben das Hier und das Heute: Träume und Zukunft sind verloren. Ein Mann namens Oliver Bennett hat gerade ein Buch veröffentlicht mit dem Titel: «Kultureller Pessimismus»; er zeigt, dass der Westen, vielleicht ganz **Europa an kollektiver Depression leidet, denn wir haben unsere Zukunftsträume verloren.**

Als ich jung war, gab es noch diesen Sinn der Zukunft der Menschheit, wir haben das damals Fortschritt genannt: jedes Jahr gab es neue Erfindungen, Flugzeuge, die Autos fuhren immer schneller, die Länder wurden befreit vom britischen Reich und auch das englische Essen wurde besser. Man konnte sogar Schnecken essen, Froschschinken, man konnte Knoblauch in das Essen tun.... Das Himmelreich war nahe. Aber als dann die Berliner Mauer

fiel, kam es zu einem neuen Moment, und da haben wir die Hoffnung für die Zukunft verloren.

**Ich glaube, eines der ersten Dinge, die wir tun müssen, ist, Mittel und Wege finden, um mit den jungen Leuten die lange Geschichte auszutauschen, die von der Schöpfung bis zum Reiche Gottes geht, den Traum der Zukunft.**

Die Geschichte, die unser Leben gestaltet von der Geburt bis zum Tode: es ist ein Paradoxon, dass die meisten Kinder eine viel längere Geschichte kennen als wir: nämlich zwischen dem Big Bang und dem Big Chill, d.h. wenn die ganze Welt erkalten wird. Sie wissen mehr über Dinosaurier als über Schafe und Kühe. Die Geschichte von der Schöpfung des Universums bis zum Niedergang ist die Geschichte, an der wir kaum einen Anteil haben. Die Menschheit hat keinen wesentlichen Beitrag geleistet, verleiht der Bedeutung unseres menschlichen Lebens keinen besonderen Sinn.

**Die große Herausforderung für uns Ordensleute besteht darin, wie wir diese längere Geschichte verkörpern, die für das Himmelreich lebt.**

**Das verlangt von uns, dass wir zwei Tugenden mitbringen, die Freude der Armut, die Freude der Freiheit zu leben.**

### ■ Die Freude der Armut leben

In einer konsumträchtigen Welt, wo die Menschen immer weniger zufrieden sind, obwohl sie Eigentümer und Inhaber von Gegenständen sind. Wir brauchen eine Einfachheit des Lebens, **wir brauchen die Freude, wenig zu besitzen, die beweist, dass wir Pilger sind, Pilger auf der Reise.** Ich bin sicher, dass ich meine religiöse Berufung einem bei den Benediktinern aufgewachsenen Onkel verdanke: er war sehr alt, er wurde im 1. Weltkrieg schwer verletzt, verstümmelt, er hatte seine Finger eingebüßt, sein Augenlicht verloren, aber er war froh, er war freudig; er trank immer ein Glas Whisky, das er von meiner Mutter bekam, bevor er schlafen ging ...Er fand Mittel und Wege, um diese Freude mitzuteilen, auch wir müssen sie finden.

Am Ende der Synode über das Ordensleben sagte Kardinal Etchegaray: **er erbitte von den Ordensleuten, zur Armut zurückzufinden, nur die Armut kann zeigen, dass wir unsere Freude nicht hier auf Erden finden werden.** Zwei englische Bischöfe haben vor kurzem ihre Residenzen verkauft und sind in kleinere Häuser gezogen. Es ist ganz interessant, dass man sogleich eine Reaktion darauf in England findet. Auch die Atheisten sagen: „Endlich sehen wir einmal einen armen Christen“.

### ■ Der Mut

**Wir brauchen den Mut. Wir leben in einer verängstigten Welt.** Ich war in Asien, als die SAS ausbrach und die Leute gerieten in Panik. Das findet man heute sehr oft. Die Leute sind verängstigt, sie fürchten sich vor einer ungewissen Zukunft, an die sie am liebsten gar nicht denken möchten. In einem Roman von C.S. Lewis «Screwtape Letters» sagt der alte Teufel, dass es bedauernswert ist, dass alle Menschen in der Welt sich der Schönheit und der Notwendigkeit des Mutes erfreuen. **Der Mut der Märtyrer hat die vorchristliche Welt bekehrt, wir leben in einer christlichen Welt aufgrund des Mutes von Männern und**

**Frauen, die uns vorangegangen sind.** In dieser postchristlichen Welt brauchen wir vor allem Mut. Sind wir mutig? Ich würde sagen, dass ich auf meinen Weltreisen in Afrika, in Amerika und in Asien Ordensleute vorgefunden habe, die sehr mutig sind, im Bürgerkrieg im Ruanda, im Burundi, im Kongo, in den ärmsten Vierteln in Lateinamerika, wo alle „schon gegangen sind“, dort sind immer noch Männer und Frauen, oft kleine Gruppen von Schwestern, die da geblieben sind. Die Geschäftsleute, die Diplomaten, die Vereinten Nationen sind weg, die meisten Nichtregierungsorganisationen..., aber die Ordensleute bleiben. Und das heißt Mut. **Aber in Europa frage ich mich, wie mutig sind wir? Bilden unsere Gemeinschaften noch mutige Menschen aus** oder fürchten wir uns, das zu sagen, was wir glauben? Fürchten wir uns, eine deutliche Sprache zu sprechen? Fürchten wir uns, an einer neuen Welt mitzuarbeiten, ein neues Projekt aufzulegen? Ich glaube, dass Mut vor allem das ist, was man im Anlitz des Todes sieht. Sind wir im Anlitz des Todes unserer Institutionen verängstigt? Fürchten wir uns, wenn unsere Gemeinschaften immer kleiner werden, Projekte, für die wir unser Leben hingegeben haben, scheitern?

**Wie können wir über die Auferstehung reden, wenn wir Angst vor dem Tode haben?**

Ich erinnere mich an einen Besuch bei Dominikanerinnen in England, vier waren nur noch übrig geblieben, und der Bruder, der mit mir da war, sagte zu den Schwestern: „Liebe Schwestern, ich glaube, ihr Kloster stirbt.“ „Aber ganz sicher“, erwiderte eine Schwester „wird der Herr das nicht zulassen“. Er sagte daraufhin: «Er hat seinen Sohn sterben lassen». Wir müssen sehr viel Mut an den Tag legen, wenn wir glaubwürdige Zeugen auf der Pilgerreise hin zum Himmelreich sein sollen.

### Die Ethik Wir brauchen eine Ethik der Pilgerfahrt

Seit der Reformation hat es für uns eine Tendenz gegeben, ein moralisches Leben als Unterwerfung zu externen Geboten zu betrachten. Das moralische, ethische Leben ist die Unterwerfung zum Willen Gottes. Das Ordensleben sieht sehr oft eine sehr enge, kindische Auslegung des Gehorsams, die Unterwerfung unter den Willen eines anderen. **In dieser Zeit der Pilgerreisen müssen wir eine neue Vision der Ethik finden, des moralischen Lebens, eine ältere Vision.** Die finden Sie bei Thomas von Aquin: für ihn ging es dabei nicht um die Unterwerfung unter die Gebote, sondern um das Wachsen in der Tugend und in der Freiheit auf dem Weg zum Himmelreich. Das moralische Leben in der alten Tradition von Thomas von Aquin sind die notwendigen Tugenden, um ein Pilger zu sein, um stark zu sein, um zum Himmelreich hin zu wandern. Überall in der Welt, in der angelsächsischen Welt und auch in Frankreich, in den Vereinigten Staaten, in Schottland, stellt man eine Wiederentdeckung der Tugenden der Ethik, auch von Seiten der Nicht-Christen, fest und das macht einen stark für die Reise. Je stärker man wird, auch im Inneren, je freier man ist, umso besser. Das wäre ein erster Punkt.

Denken Sie an die Welt, auch an das Ordensleben, das sich an die Seite der jungen Menschen stellen muss auf dieser Reise.

### Welche sind die Werte der jungen Menschen?

Wenn Sie E.E. Schmitt und die Europäische Wertestudie  
lesen, dann haben wir:

**Freiheit**

**Toleranz**

**Menschenrechte**

**Es gibt noch andere Werte wie die Ökologie, das  
Umweltdenken... aber damit wollen wir uns hier nicht  
befassen.**



### Die Freiheit

**Die höchsten Werte eines jungen modernen Europäers**, ob er aus dem Westen, aus Mittel- oder Osteuropa kommt, ist die **persönliche Autonomie, die Eigenständigkeit, die Entscheidungsfreiheit** über das eigene Leben; wir schätzen die Freiheit, die Freiheit zu wählen, wer wir sein wollen und welchen Werten wir folgen wollen.

Diese Freiheit lässt keine Einmischung von außen zu, von gleich welcher Einrichtung oder Institution. In ganz Europa, von Moskau bis Dublin, **werden Sie das gleiche Misstrauen gegenüber den Institutionen feststellen**, sei es Regierung oder Kirche. Es ist ein Freiheitsverständnis, dass Freiheit von oder Befreiung von etwas ist, von denen, die sich einmischen könnten, die einem etwas aufzwingen könnten. **Das Wort Religion setzt eine andere Form der Freiheit voraus. Religio bedeutet ja, gebunden zu sein, dazugehören, einander zu gehören und Gott zu gehören.** Eine der wesentlichen Herausforderungen für uns besteht darin, zu zeigen, wie die Freiheit tatsächlich in der Zugehörigkeit zu anderen Menschen gefunden werden kann.

Wir sind von einer Religion der Verpflichtungen zu einer Art Verbraucherreligion übergegangen: die Menschen wollen ihre Entscheidungen treffen, wie sie das mit den Kleidern tun. Sie wollen genau das finden, was sie wollen: also Pepsi oder Coca Cola. Das ist die Unterscheidung, die getroffen wird: die Person, die sich am Religionsmarkt bedient, nimmt sich das aus dem Supermarktregal, worauf sie Lust hat. Nun, die Schwierigkeit ist, dass diese Freiheit fast immer machtlos ist und völlig leer, es handelt sich um die Freiheit des Marktes, zwischen fast identischen Gegenständen auswählen zu können. Als ich versuchte, meine Rede vorzubereiten, ist mir meine Maus kaputtgegangen und ich habe dann viele dieser Computer-Mouses gefunden, die fast alle gleich waren. **Das Entscheidende ist doch, dass man eine leere Freiheit geboten bekommt, die nicht lebensspendend ist.**

Was wir hier und heute benötigen, ist vielmehr die **Pädagogik der Freiheit**, eine Vision der Freiheit, in der wir unser Leben dem anderen hingeben. **Denken wir an diese Freiheit von Jesus Christus, er hat gesagt: „Dies ist mein Leib, den ich euch gebe“.** Es handelt sich um eine **eucharistische Freiheit**. Freiheit als Wahl ist erforderlich, aber ist eben nur ein erster Schritt. Was wir verkörpern müssen, **ist die Freiheit der Gabe**. Ich denke an einen meinen Brüder, Jean-Jacques Pernes: er hat 15 Jahre lang in Algerien gearbeitet, er war Bewässerungsfachmann, völlig glücklich,

konnte gut arabisch sprechen und nach 15 Jahren rief der Provinzialoberer an und sagte: «Jean-Jacques, wir möchten, dass du nach Hause kommst und an der Universität von Lyon Wirtschaftswissenschaft lehrst». Jean-Jacques war am Boden zerstört, er wollte nicht nach Hause. Dann wurde ihm bewusst, dass dies wirklich eine ansteckende Freiheit ist, dass man sein eigenes Leben hingeben kann, dass das Leben zum Geschenk werden kann. Er hat sich sofort eine Flasche Champagner gekauft und dann auf die Freiheit im Ordensleben angestoßen. Nach ein paar Jahren wurde ich in Rom gewählt und ich brauchte einen Assistenten für das apostolische Leben. Ich habe auch Jean-Jacques angerufen und ihm gesagt: «Bitte gebe deine Stelle in Lyon auf, komm nach Rom und arbeite mit mir zusammen». Er sagte: «Darf ich darüber nachdenken, vielleicht einen Monat?». Ich sagte: «Könnte sich das auf einen Tag beschränken?». Dann hat er sich sofort eine zweite Flasche Champagner gekauft! Jean-Jacques ist jetzt der Stellvertreter des arabischen Bereiches von Irak bis nach Marokko. Er hat mich angerufen und mich gefragt, ob ich bereit bin, zumindest für eine gewisse Zeit jedes Jahr in den Irak zu gehen, um dort ein neues Noviziat zu gründen. Ich habe gesagt: «Ja, aber diesmal musst du für mich eine Flasche Champagner kaufen». Das ist diese ansteckende Freiheit, die wir den jungen Menschen bieten müssen, **wir müssen ihnen die Verwandlung der Freiheit zeigen, es ist nicht nur eine Freiheit von, es soll eine Freiheit für etwas sein: eine Freiheit der Zugehörigkeit.**

Natürlich gibt es den Verdacht bei allen Einrichtungen, dass wir eine institutionelle Kreativität benötigen. Schauen wir auf die Gründer unserer Orden, Benedikt, Dominikus, Ignatius, der Heilige Franziskus von Sales, Don Bosco... was sie gemacht haben in ihrer Zeit, war institutionelle Kreativität an den Tag zu legen. Sie haben neue Formen der Zugehörigkeit geschaffen und diese Formen haben uns freigestellt für unseren Sendungsauftrag und dafür wirklich lebendig zu sein. Der Heilige Franziskus von Assisi hat das nicht geschafft, aber die Dominikaner haben ihn doch kräftig unterstützt. **Ich glaube in diesem Augenblick, dass wir eine ungeheure institutionelle Kreativität benötigen in der Kirche. Das finden wir bei den Neokatekumenen, bei Opus Dei.** Wenn Ihnen das nicht gefällt, müssen Sie etwas anderes erfinden. Unsere Gesellschaft bietet uns jede Menge neuer Möglichkeiten der Zugehörigkeit: NGOs, Internet....

### Die Toleranz

Die meisten Europäer halten sich für tolerant. Die Kirche wird in den Augen der Jugend vor allen Dingen nach ihrer Toleranz beurteilt. In Argentinien z.B. gibt es zurzeit einen jungen Mann, der bei jeder Kirche einen sogenannten Toleranztest vornimmt: er geht vor die Kirche, ganz gleich von welchem Bekenntnis, und zieht sich splitter nackt aus, um die Reaktion festzustellen. Auf der einen Seite leben wir in einer Gesellschaft, in der die Toleranz als der zweitgrößte Wert eingestuft wird, aber gleichzeitig sehen wird doch auch, dass die Intoleranz wächst.

Fast in jedem europäischen Land stellen wir fest, dass **die Haltung den Migranten** gegenüber intoleranter wird. Sie sehen also, dass man auch immer mehr dafür Sorge trägt, dass die Ausländer des Landes verwiesen werden. Schauen

Sie, was in den Niederlanden passiert ist: 26.000 Migranten sind aus dem Land verwiesen worden.

Hier haben wir den großen Widerspruch. Immer mehr wissen wir die Toleranz als Wert zu schätzen, aber wir kommen dem Toleranzgebot nicht richtig nach. Wie können wir das Ganze mit Sinn erfüllen? Ich glaube, dass wir die Toleranz akzeptieren, wenn sie als die Behauptung des Gleichseins gesehen wird. **Rassistische und religiöse Toleranz ist akzeptabel, wenn die Person als eine Person gesehen wird, die gleich ist. Wir Katholiken und Protestanten glauben doch alle das Gleiche.** Ich denke da an einen meiner Freunde, ein afrikanischer Bischof, er kam zurück nach England und einige seiner Bekannten sagten: „Wir sehen Sie gar nicht als einen Schwarzen“. Er sagte: «Dann machen Sie mal richtig die Augen auf, denn ich bin schwarz». Toleranz wird weitgehend akzeptiert auf der Grundlage, dass eben die Unterschiede ausgeschaltet werden, diese Form der Toleranz ist eine Form der Selbstliebe. Wir als Ordensleute müssen doch ein anderes Verständnis der Natur der Toleranz bieten. **Das bedeutet nicht, dass das Selbe angenommen wird, sondern dass das Andere akzeptiert wird.** Ich glaube, hier sehen wir, wie die christliche Lehre uns zu denjenigen heranbildet, die fähig sind, mit Unterschieden und Andersartigkeiten umzugehen. Doktrin wird als Indoktrinieren gesehen, als etwas, was uns einschränkt und uns Vorurteile gibt, **aber die wahre christliche Lehre bildet uns heran zu Personen, die die Fähigkeit haben, die anderen anzunehmen.** Denken wir an den Hl. Paulus, an die Kirche: es heißt ja, er vereinigte die beiden Teile, riss durch sein Sterben die trennende Wand der Feindschaft nieder zwischen den Heiden und den Juden, damit die Kirche diese Verschiedenartigkeit zur Mitte der Identität machte. Die Diözese von Rom war gegründet worden auf den Gräbern von Petrus und Paulus, dem Apostel der Juden und dem Apostel der Heiden.

Im Kern unserer Ekklesiologie haben wir die Akzeptanz der Andersartigkeit, der Verschiedenartigkeit. In den ersten vierhundert Jahren der Kirchengeschichte sehen Sie, wie wir mit Dreifaltigkeit und Christologie ringen: man versuchte da, eine Vision des dreieinigen Gottes zu haben, drei Personen mit einer Natur. Sehr wahrscheinlich ist es so, dass niemals in der westlichen Geschichte es ein so tiefgehendes Nachdenken über die Natur von Einheit und Verschiedenheit gegeben hat. **Die trinitarische Theologie bietet uns ein äußerst privilegiertes Geschenk, indem wir versuchen zu verstehen, wie wir den anderen annehmen sollen.** Denken wir an die Christologie, dieses Ringen der Urkirche zu verstehen, wer wirklich Gott und wirklich Mensch ist. Das ist doch der größte Unterschied zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpf. Für die Lehre des chalzedonischen Konzils hat man vierhundert Jahre gebraucht: man hat hier also das Unteilbare, das Untrennbare miteinander verbunden. **Die christliche Lehre spielt eine ungeheuer wichtige Rolle in beiden Teilen Europas, wenn wir damit ringen, eine Toleranz zu erwirken, die das wirklich Andere annimmt.**

Wir als Ordensleute müssen es wagen, Gemeinschaften zu errichten, in denen wir mit Brüdern und Schwestern leben, die eben anders sind als wir selbst. Die Versuchung in Zeiten der Prüfung und der Spannung ist doch, dass Gemeinschaften gegründet werden, in denen alle gleich denken, die gleiche politische und theologische Ausrichtung

leben wollen und natürlich das gleiche Ordensleben. Wenn wir es aber nicht schaffen, mit unseren eigenen Schwestern und Brüdern zusammenzuleben, die anders sind und anders denken als wir, dann haben wir den jungen Menschen von heute nichts zum Thema Toleranz zu sagen. Denken wir an das, was Pater Bose gesagt hat in Norditalien: «Vor allen Dingen müssen wir das Anderssein, die Alterität des Bruders und der Schwester akzeptieren. Der Andere bleibt anders, er ist anders als ich, aber mit ihm kann ich eine Kommunion im Wesentlichen, nämlich in der Berufung finden, aber was den Rest betrifft, so muss ich ihr oder ihm die Freiheit zugestehen, voll und ganz sich selbst zu sein. Ich darf weder Aggressivität gegen diese Person an den Tag legen, und auch nicht irgendwie diese Person unbedingt assimilieren wollen».

### **Die Menschenrechte: der dritte große Wert des modernen Europa**

Die Wurzeln unserer Sprache für die Menschenrechte sind nördlich und protestantisch und südlich und katholisch geprägt, das geht vor allem aus der Schule von Salamanca hervor. Heute ist es seit der [VN-Menschenrechtserklärung von 1948](#) so, dass diese Menschenrechtssprache ein Diskurs geworden ist, zu dem sich alle bekennen können mit Blick auf das Thema Gerechtigkeit.

Dort werden recht wichtige Werte festgehalten. Ich glaube, dass diese Menschenrechtskonzepte häufig verknüpft sind mit einem individualistischen Verständnis des menschlichen Wohlergehens. Es sind meine Rechte, all das, was ich brauche, damit ich mich voll entwickeln kann. Gerechtigkeit wird damit etwas Verhandelbares, da werden miteinander im Wettbewerb stehende Rechte ausgehandelt. Es gab in London einen Direktor des katholischen Instituts für internationale Beziehungen, Ian Linden, der sagte: „**die Zeit ist gekommen, dass wir jetzt die Menschenrechte weniger betonen und mehr den Akzent auf das Gemeinwohl setzen. Das Gemeinwohl ist neu zu entdecken mit der Sprache, die dazugehört**“.

Es ist also nicht nur eine Frage, ob ich mich an die erste Stelle setze; wir haben ein völlig neues Menschenkonzept. Natürlich ist der Menschenrechtsdiskurs gut, aber wenn das der einzige Diskurs ist, dann ist implizit gegeben, dass meine Entwicklung als Mensch etwas Privates ist. Wenn wir aber das Gemeinwohl ins Auge fassen, das gilt vor allen

Dingen schon bei Thomas von Aquin, dann heißt es: **ich kann mich nicht voll entfalten, wenn ich mich völlig von den anderen Menschen loslöse. Das Wichtige ist eine vollständige Entwicklung unserer Menschlichkeit.**

Die amerikanische dominikanische Familie hat geschrieben, als der Irakkrieg ausbrach: „**Wir haben Brüder und Schwestern im Irak**“ und das haben wir auf unsere Wagen geklebt. Das ist doch etwas sehr Wichtiges, wir haben doch auch noch **muslimische Brüder und Schwestern im Irak.**

**Das hat gezeigt, dass wir unsere Identität letzten Endes bei denen finden müssen, mit denen wir uns nicht unmittelbar identifizieren können.**

**Als Don Helder Camara Erzbischof in Brasilien war,** hörte er manchmal von armen Menschen, die verhaftet und ins Gefängnis geworfen wurden. Er ging zur Polizei und sagte: «Es tut mir sehr leid, sie haben meinen Bruder verhaftet». Sie sagten: Aber Exzellenz, es tut uns wahnsinnig leid, wir wussten gar nicht, dass das Ihr Bruder war, und wir werden ihn sofort wieder freisetzen. Das geht ganz leicht» und dann wurde festgestellt: «Aber Ihr Bruder hat doch einen ganz anderen Namen».

Und Don Helder Camara erwiderte: **«Jeder Arme ist mein Bruder, meine Schwester».**

Wenn wir diesen Wert des Gemeinwohls wieder aufgreifen, dann können wir hinauswachsen über diesen engen Identitätsbegriff, den wir haben.

**Es ist also eher eine eschatologische Identität des Reiches Gottes und unseres Pilgerwegs.** Wir Ordensleute sind doch in einer einzigartig vorteilhaften Position, um das alles zu bewerkstelligen. Denn jeder einzelne von uns gehört zu Ordensfamilien, die uns über Europa hinaus verbinden. Wenn wir unsere Profess ablegen, dann werden wir Brüder und Schwestern von Nichteuropäern und dann erhalten wir auch automatisch eine umfassendere Identität, die viel weiter gesteckt ist. Wir haben eine sehr wichtige Rolle in Europa zu spielen. Eben als Europäer können wir uns doch nicht auf diese kleine Welt beschränken, die auf der Landkarte zu sehen ist.

**Ich möchte Folgendes anregen: wir müssen einen Kontakt knüpfen mit der religiösen Empfindlichkeit der jungen Menschen. Wir müssen leicht geschürzt reisen, wir müssen arm sein und die Demut im Herzen tragen. Wir müssen Suchende sein. Das wird uns dann befähigen, auf die Grundwerte des modernen Europa zu schauen, nicht gegen diese Werte anzugehen, sie zu verletzen, sondern sie zu verwandeln und zu vertiefen. Das heißt, Freiheit als ‚Freiheit von‘ ist als ‚Freiheit für‘ und als Geschenk und Gabe zu sehen. Toleranz bedeutet, dass der Andere, der Andersgeartete anzunehmen ist. Dann gehen wir über die reine Menschenrechtssprache hinaus und kommen zur Vision des Gemeinwohls, was ja letzten Endes das Leben des Reiches Gottes ist, wo alle Männer und Frauen eins werden.**

